

Schmidgunstgasse Nr. 9: Einstöckiges Haus mit modernem Anbau gegen Straße und Garten. Hohes Schindelwalmdach mit Haubenfenstern; Ende des XVIII. Jhs.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 290: Einstöckiges, neun Fenster breites Haus, dessen drei mittlere Fenster durch einen geringeren Abstand voneinander und von den äußeren als Zentrum charakterisiert sind. Fenster mit Sohlbank, einfacher Rahmung und Keilstein, das mittlere in breiterer Umrahmung mit größerem Keilstein und Segmentgiebel. Unter dem Mittelfenster breite Toreinfahrt, steingefaßt, mit skulptiertem Rad im Keilstein, neben dem der die Umrahmung des Tores einfassende Rundstab sich jederseits spiralförmig einrollt. Um 1800.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 271: Die grün überwachsene Gartenmauer steigt zu dem Hauptportal in der Mitte auf, das aus einem gedrückten Rundbogen mit Keilstein besteht; in diesem die Initialen: *J. K. 1788*. Die Mauer darüber ziegelgedeckt, links und rechts durch eine doppelte Deckplatte mit stilisierter dekorativer Urne, in der Mitte durch freie Skulptur bekrönt. Hinter dieser Mauer Garten bis zur Front des Hauses, die in einen offenen Laubengang aufgelöst ist. Die einzelnen Lauben rundbogig, gratgewölbt, voneinander durch weiße Mauerstreifen getrennt. Schindeldach mit Mansardenfenstern. XVI. Jh. Gegen die Sellingerasse angebauter Trakt, mit Ortsteinen eingefaßt und Schindeldach.



Fig. 10 Kaiser-Ebersdorf, Schloßkapelle, Stuckdetail (S. 8)

Thürnlhof, Münnichplatz Nr. 5: Am 29. Oktober 1562 gewährte Kaiser Ferdinand I. seinem Unterkoch Michael Pfeiffer Abgabefreiheit für sein Haus und schenkte ihm noch zwei Brandstätten „mit dem alten Gemäuer und zwei öden Thürndln“, wonach der Hof den Namen erhielt. Er führt auch den Namen Schlegelhof nach Thomas Schlegel v. Ehrenberg, der ihn 1638—1657 besaß. 1755 kam der Hof in den Besitz des Grafen Rudolf Josef Koržensky v. Thereschau. Unter ihm wurde das Herrenhaus vergrößert und der Garten zu einem prachtvollen Park umgestaltet. Eine Beschreibung des Schlosses mit mehreren in chinesischer Manier möblierten Zimmern und des Parkes bei GAHEIS I. und VII. Heft. In diesem Hause verbrachte Napoleon 1809 die Nacht vor der Schlacht bei Aspern. 1832 wurde das Hauptgebäude zu einer Zuckerfabrik umgestaltet, 1876 kam es in den Besitz der Gemeinde und wurde zu Schulzwecken adaptiert.

Thürnlhof

Beschreibung: Unregelmäßiges Gebäude mit mehrfach gebrochener Front, Mezzanin und Hauptgeschoß von jonischen und Phantasiepilastern gegliedert; rustiziertes Obergeschoß. Zwischen den Fenstern des Hauptgeschosses eingblendete Felder mit stilisierten Ährenbündeln. Am Haupttrakt Flachgiebel mit Urne. Im Stiegenhaus in einer Rundnische mit Muschelabschluß eine Stuckstatue, einen nackten Jüngling darstellend, der einen unkenntlichen Gegenstand in der Hand hält; Mitte des XVIII. Jhs. Gegenüber Balustrade.

Das sogenannte Napoleonzimmer mit eingelegtem Fußboden und geringem Stuckornament an der Decke. Im Garten des Hauses zwei Gartenhäuschen, ebenerdig, gelb verputzt, mit geschweiftem, einmal gebrochenem Schindelmansardendache, mit Dachluken über Hohlkehलगesims.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 292: In einem Zimmer zu ebener Erde Stuckdecke, in der Mitte Monogramm Jesu. In einem Nebenraum einfache Stuckbordüre. Mitte des XVIII. Jhs.

Simmering

Literatur: SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VI 95; WEISKERN II 189; FRANZ-FERRON S. 9; ERNST K. GATTER, Denkwürdigkeiten der Gemeinde S. Wien 1883; Kirchliche Topographie III 305; SCHMIEDL II 62. — (Pfarrkirche) M. W. A. V. 1897, 120. — (Gemeindegiebel) M. Z. K. XIII, CXIV. — (Münzfund) KENNER in „Numismatische Zeitschrift“ XII 502 f. — (Neugebäude) s. u.

S. gehört zu den Orten der Umgebung Wiens, deren Name auf die bayrische Ansiedlung vom Anfange des XI. Jhs. hinweist. In der Tat finden wir die erste Erwähnung des Ortes als *Simaningen* sehr früh, bereits 1028, um welche Zeit St. Emmeran hier Güter erhält (RIED, *Cod. Chronol.-dipl. episc. Ratisbon.* I 147 Nr. 153; PEZ, *Thesaurus* I 3, 108 Nr. 51; R. MÜLLER in *G. S. W.* I 226). Das Geschlecht, das sich nach S. nannte, kommt zuerst 1136 vor; in diesem Jahre ist ein Heinrich de *Simmaningen* Zeuge in der Stiftungsurkunde von Klosterneuburg (FISCHER II 126); in der Folge kommen Mitglieder des Geschlechtes in verschiedenen Urkunden, besonders Klosterneuburgs vom XII. bis zum XIV. Jh. vor. Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Michelbeuern waren hier besonders begütert, ebenso das Wiener Bürgerspital. Eine Zusammenfassung des Besitzes scheint erst im XV. Jh. unter Christoph v. Rappach (1495) stattgefunden zu haben (SCHWEICKHARDT a. a. O. 100). Das alte Herrschaftshaus befand sich Dorfstraße Nr. 29 bei dem späteren Brauhaus (GATTER a. a. O.). Gleich den andern Orten der Umgebung Wiens litt S. durch die Belagerungen der Stadt 1485, 1529 und 1683; 1707 wurde es von den ungarischen Malkontenten verwüstet, 1809 von den Franzosen beraubt. Seit 1775 dient die ausgedehnte Heide in S. als Artillerieübungsplatz. (1826 wurden hier von einer Aktiengesellschaft „zur Aufmunterung der Pferdezucht“ Pferderennen gehalten, weshalb SCHMIEDL II 63 S. das „Hewmarket der Wiener“ nennt.) Um dieselbe Zeit war S. bereits ein Ausflugsort der Wiener, allerdings nicht besonders vornehmen Charakters, wenigstens schreibt Friedl 1785: „Auch in S., einem Dorfe an der Landstraße nach Ungarn, finden sich Gesellschaften die Menge ein, Kaufmannsbürschchen mit ihren Putzmacherinnen, Straussermädden etc. wählen diesen Ort vorzüglich zu ihrem Tummelplatz.“ GAHEIS (S. 147) aber erwähnt 1794 „artige Landhäuser, die mit großem Aufwand und geschmackvoll meubliert sind“. Im XIX. Jh. entwickelte sich S. völlig zu einem Industriort; schon die *Kirchliche Topographie* (1824) erwähnt hier Fabriken, mehr noch SCHWEICKHARDT (vgl. GATTER a. a. O.).



Fig. 11 Simmering, Kopalgasse (S. 10)

Allg. Charakt. Die Hauptstraße mit ihren unmittelbaren Nebengassen ausgesprochenes Industrieviertel mit vielen Fabrikanlagen, gegen die Peripherie zu in dörfischen Charakter übergehend. Die Gassen gegen die Heide von völlig ländlichem Aussehen und durch die zahlreichen Nutzgärten charakterisiert. Manche dieser Gassen sind in ihren bewegten Linien und infolge der Gestaltung der Häuser von persönlicher Eigenart (z. B. Kobelgasse, Kopalgasse [Fig. 11], Krausegasse).

Fig. 11.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Laurenz.

Die erste Erwähnung der Kirche erfolgt in einem Kaufbriefe vom 14. März 1368, wo sich als Ortsbestimmung: „*hinz sant Laurenzen ze Symaning*“ findet (Fontes XVI 280, 281). Die erste Erwähnung von S. als Pfarre erfolgt 1423; am 14. Juni dieses Jahres wird „*Simonn pharrer zu S.*“ erwähnt (Qu. S. W. II 2 Reg. 2216). 1440 umfaßte der Pfarrbezirk außer S. noch Erdberg, St. Marx, Rennweg und Landstraße. Nach 1529 blieb die Kirche lange baufällig, die Pfarre unbesetzt und nur ein Benefiziat aus Wien kam an Sonntagen und Feiertagen hinaus. Über den Zustand der Pfarre 1533 und 1535 s. KOPALLIK II 12 und 24. 1604 wurde

die Pfarre mit St. Marx vereinigt und blieb es bis 1683. Auch die zweite Türkenbelagerung machte Reparaturen an der Kirche notwendig, die 1691—1693 erfolgten (Wien, Konsistorialarchiv). Sie reichten aber nicht aus, schon 1712 stellte der Pfarrer die Bitte, den Turm höher zu machen. Dringend sind die Bitten 1744, wo wichtige Reparaturen an Kirche und Pfarrhof notwendig waren. 1746 wurden diese Bitten unter Berufung auf Baumeister Gerl, der den Plan zum Umbau gezeichnet hatte, wiederholt; im folgenden Jahre war der sehr umfassende Umbau vollendet (Wien, Konsistorialarchiv). Um 1750 braucht die Kirche Hochaltar, Kanzel und Fahnen, welche durch Guttäter angeschafft werden sollen (Brief des Pfarrers Trinckhaus jun., Konsistorialarchiv). 1803 wurde durch den Baumeister Paul Windprächtinger die Leichenkammer gebaut; 1828 wurde das Oratorium gebaut, 1832 der Hochaltar vergoldet. 1854 Restaurierung der Kirche, ebenso 1880—1881 und 1907.

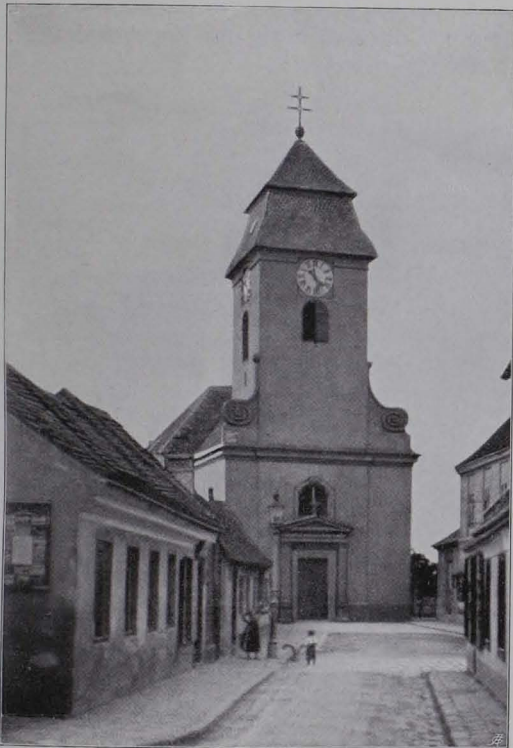


Fig. 12 Simmering, Pfarrkirche (S. 11)

Beschreibung: Die Kirche ist auf einem steilen Hügel neben der alten Römerstraße von Vindobona nach Carnuntum gelegen, weshalb man vermutet hat, daß sich an dieser markanten Stelle ein römisches Kastell befunden habe (M. W. A. V. a. a. O.). Sie ist infolge dieser Lage von der südlich gelegenen Ebene weithin sichtbar; ihre Hauptfront, den Abschluß der schmalen und leicht gewundenen Kobelgasse bildend, ist recht charakteristisch (Fig. 12). Einfaches einschiffiges Kirchlein mit kräftigem Westturme, zum Teile mit Beibehaltung der ursprünglich gotischen Anlage.

Beschreibung.

Fig. 12.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau gefärbelter Backsteinbau mit wenig vorspringendem Sockel und umlaufendem, kräftig profiliertem Hauptgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Hauptportal in dem in der Breite des Turmes leicht vorspringendem Mittelteile, von zwei Pfeilern mit Deckplatten eingefast, die ein schmales Gebälk tragen, auf dem ein Flachgiebel aufliegt. Dieser ist mit einem Steinkreuz gekrönt. Über dem Portal Fenster in gedrücktem Rundbogen abgeschlossen. Die Front leitet mit zwei eingerollten Seitenvoluten zum Turme über. — S. Aufgerauhter Sockel. Die Front ist in der Mitte zweimal im rechten Winkel gebrochen und die östliche Hälfte springt etwa um zwei Meter weiter vor. In der westlichen Hälfte zwei rechteckige gerahmte Fenster untereinander mit leicht vorspringenden Sohlbänken; im östlichen Teile breites Seg-

Langhaus.

mentbogenfenster mit vorspringender Sohlbank und eingerolltem Keilsteine. — N. wie S. Im westlichen Teil ein rechteckiges Fenster, darunter rechteckige Tür. — Ziegelsatteldach.

Chor: S. Durch Anbau 1 verdeckt. — O. Vier gemauerte mit Pultschrägen abgedeckte Strebepfeiler. In der Südost- und Nordostschräge je ein hohes Rundbogenfenster. — N. Durch Anbau 2 verdeckt. Satteldach, gegen O. abgewalmt.

Chor.

Turm: Über der Westfassade des Langhauses aufsitzend. Quadratischer Grundriß. Rundbogiges Schallfenster im S., W. und N. und darunter je eine kleine Luke; darüber jederseits Zifferblatt. Kräftig profiliertes, von zwei Rundstäben eingefastetes Hauptgesims; gebrochenes Ziegelzeldach.

Turm.

Anbauten: 1. Sakristei, südlich vom Chor. Einfaches, rechteckiges, stark modernisiertes Gebäude, mit Tür im W. und drei rechteckigen Fenstern im S., Ziegelpulldach.

Anbauten.

2. Beichtkammer und Oratorium. Einstöckiges rechteckiges Gebäude mit rechteckiger Tür im N. und mehreren rechteckigen Fenstern im N. und O.

3. Moderner Anbau im N. des Langhauses.

Inneres.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig; aus einem mit einer Flachkuppel gedeckten Hauptraume bestehend, der gegen O. und W. durch ein Bauglied mit abgeschrägten Wänden fortgesetzt ist. Die Flachkuppel liegt auf vier

Langhaus.

breiten Gurtbogen auf. Im W. schließt sich an den Hauptraum die von gedrückten Rundbogen getragene Westempore an. Die tragenden Teile sind grau gemalt, die Decken modern mit imitierter Stuckdekoration bemalt. In der Hauptdecke sind acht Bilder (vier Evangelisten, ferner David, Moses, Melchisedek und Jesaias) eingelassen. Im N. und S. je ein Fenster mit abgeschrägter Sohlbank. Im W. unter dem Turm Vorhalle, deren Mittelteil unregelmäßig gewölbt ist, während rechts und links je ein Raum abgetrennt ist; rechts flachgedeckte Kapelle mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische an der Südseite, während die rechteckige Tür an der Nordseite in tiefer Segmentbogennische angebracht ist. Links Stiege zum Musikchor und zum Turme mit eingebauter Gerätkammer.

Chor. Chor: Um zwei Stufen erhöht mit Flachkuppel gedeckt. Altarraum einspringend, im Halbrund abgeschlossen mit jederseits einem halbrunden Fenster mit tiefen Gewänden. Die Decke wie die des Langhauses ausgeschmückt; in der Mitte großes Medaillon mit Christus in Emaus. Jederseits eine Segmentbogentür; über der nördlichen segmentbogiges Oratoriumfenster.

Anbau. Anbau: 1. Rechteckig mit zwei Fenstern an der Südseite und rechteckiger Tür im W.; modern ausgemalte Wölbung.

2. Unten rechteckiger, flachgedeckter, modern ausgemalter Raum mit rechteckigem Fenster im N. und je einer rechteckigen Tür im S. und W.; das Oratorium flach gedeckt.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar. Mensa aus grau marmoriertem Stuck mit vergoldeten Zieraten; darüber Tabernakel mit jederseits einem adorierenden Engel; Holz, polychromiert und vergoldet, Anfang des XIX. Jhs. An der Rückwand Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Laurentius von kleinen, Palmen tragenden Engeln umflattert; in reichem Rahmen; bezeichnet *J. Hendel p. 1819*.

2. Seitenaltar; rechts im Langhause; Wandaufbau aus grau marmoriertem Stuck; Altarbild, hl. Franziska Romana mit einem Engel; österreichisch, Ende des XVIII. Jhs. Links und rechts je ein Putto, Holz, vergoldet.

3. Seitenaltar; links im Langhause. Wie 2; Altarbild: Hl. Rosalia, dem Maulpertsch zugeschrieben.

Skulpturen. Skulpturen: An der Rückwand des Altarraumes vier Statuen, Holz, weiß, mit geringer Vergoldung, die Heiligen Paulus, Petrus, Johann Nepomuk und Margareta; Anfang des XIX. Jhs.

Kanzel. Kanzel: Am Anfange des Chores; graugrün marmoriert; an der Vorderseite Relief, vergoldet, hl. Dreifaltigkeit, am Baldachin Taube. Anfang des XIX. Jhs.

Orgel. Orgel: Einfaches, grün marmoriertes hölzernes Gebäude von 1834; mehrfach ausgebessert.

Monstranz. Monstranz: Silber, vergoldet; breiter Fuß; der obere Teil mit Bergkristall und böhmischen Granaten geschmückt; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kelch. Kelch: Silber, vergoldet, Fuß und Cuppa mit Putten und Cherubsköpfchen verziert; Ende des XVIII. Jhs.

Grabsteine. Grabsteine: Außen: 1. Südlich des Langhauses rosagraue Steinplatte, Margaretha Francisca Celedonia Saradezkin 1708.

2. Ostseite des Chores Tempelfront mit zwei dorischen Säulen; auf den Stufen davor sitzt ein trauernder Genius; Jacob Hackel 1832 (Fig. 13).

3. Daneben Säule auf hohem Postament, an das eine trauernde Frau gelehnt steht; Familie Meichl, um 1830.

4. Nordseite des Chores; graue Steinplatte mit antikisierendem Ornament; Aloysia Schuch 1833.

5. An der nördlichen Umfriedungsmauer; Steinkreuz auf künstlichem Felsboden; daran sitzt eine trauernde Frau; ohne Namen 1839.

6. Daneben Breitpfeiler, dessen einfassende Pilaster mit umgekehrten Fackeln verziert sind; oben skulptierter Kranz mit Bändern; Josepha Dachler 1837.

Innen: Unter dem Südfenster; rote Marmorplatte mit eingelassenen Bronzereliefs, und zwar zwei Portraits und zwei Darstellungen von Trauernden; Anna und Johann Georg Dietmann; bald nach 1808 (1897 restauriert).

Glocken. Glocken: 1. (Hl. Rochus, Sebastian, Kreuzigung, ornamentale Ranke) — „Anno 1711 goss mich Johann Achamer kay. St. in Wien.“



Fig. 13

Simmering, Pfarrkirche, Grabstein (S. 12)

2. „*Sum deipara(e) ergo immaculata inventa — laudetur Jesus Christus filius Mariae et Josephi.*“ Oben: „*Johann Qualter Haler Pfarrer zu Simmering Anno 1733.*“ — Auf einem Schildchen: „*Johann Ulrich Scheichel in Wien goss mich.*“

3. „*Johann Georg Fielgrader in Wien goss mich.*“ Anfang des XVIII. Jhs.

Pfarrhof: Der Pfarrhof teilte die Schicksale der Kirche, war 1744 reparaturbedürftig, wurde 1754 ausgebessert und 1767 gegen ein von der Familie Baron Engelshof gestiftetes Gebäude umgetauscht (Wien, Konsistorialarchiv und Kirchliche Topographie a. a. O.).

Pfarrhof.

In der jetzigen Form aus dem Anfang des XIX. Jhs.

Einfaches, von lisenenartigen Rahmungen gegliedertes Gebäude mit einzelnen gratgewölbten Räumen im Innern.

Ehemalige Kapellen und Bildstöcke.

Nach einem Bericht von 1788 befanden sich in S. drei Privatkapellen, und zwar: die erste in Nr. 35 bei Herrn Rochus Müller, ehemaligem Pfarrer zu St. Marx, die zweite in Nr. 120 bei Herrn Josef Schlemminger, Exjesuiten, die dritte in Nr. 53 im herrschaftlichen Gebäude des Herrn Hofrates v. Pelzer. Von 1716 ist die Bitte des Johann Josef Feichtenberg datiert, eine Nepomukstatue aus Stein gehauen zu S. nächst dem „Freythoff“ aufstellen zu dürfen. Das Gedenkbuch von 1766 nennt sechs Kreuzsäulen und zwei Johann Nepomukstatuen (Wien, Konsistorialarchiv).

Ehemalige
Kapellen und
Bildstöcke.

Zentralfriedhof: An der Ostmauer der modernen, seit 1874 benützten Friedhofsanlage eine Reihe von Grabsteinen, die vom aufgelassenen Friedhof zu St. Marx hierher versetzt wurden:

Zentral-
friedhof.

1. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief. Inschrift: „*Als man zelt nach der Geburt Christi MDXXXII iar an dem XXVII. Tag. Februarii ist gestorben der ersam weys Georg Ebersperger der erst spitalmaister dises spitals dem got genade.*“

2. Rote Platte, abgeschlagen; 1531.

3. Darunter weiße Platte; Frau Eva Zynkamerin.

4. Graue Sandsteinplatte; Adam Zoff 1708.

5. Rote Platte, oben Wappen, unten Relief mit Totenkopf und Knochen; Johan Schardthang 1691.

6. Weiße Platte, unten Brezel in Relief; Frau Eva Rosina Lidlin geweste Wirthin und Peckin 1710.

7. Weiße Steinplatte, oben Totenkopf in Rundmedaillon; Frau Magdalene Steinbrecherin 1763.

8. Rote Marmorplatte mit Wappen und Totenkopf in Relief; Stephan Hornen 1711.

9. Rote Marmorplatte mit geringer ornamentaler Umrahmung mit Wappenrelief; Mathes Richter 1573.

10. Rote Steinplatte mit Spuren figuraler Gravierung und unleserlicher Inschrift.

11. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen in vertieftem Feld; Johan und Jacob Gebrueder Wolfgang Wolmuts 1558.

12. Rote Steinplatte mit stark abgetretener Figur in Relief; „*Anno dm MCCCCXL feria quinta . . . honorandus vir dns Georius . . .*“

13. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief; Christoph Wagner 1626.

14. Rote Steinplatte; „*Anno dni 1517 iar ist gestorben der erbar maister Hans spitalmüllner am freitag nach Sand Giligentag dem Got genadig sey und allen glaubigē sellen.*“

15. Rote Marmorplatte mit Umschrift, größtenteils abgetreten und unleserlich.

Neugebäude

Literatur: ALBERT ILG, „Das Neugebäude bei Wien“ im Jb. d. Allerh. Kaiserhauses XVI, 81 ff.; M. W. A. V. 1892, 196; 1895, 180; SKNORZIL in „Alt Wien“ 1892, 1893, S. 167.

Das Neugebäude, einst die prächtigste unter den kaiserlichen Residenzen um Wien, ist die künstlerische Hauptschöpfung Kaiser Maximilians II. Die erste Erwähnung des Schlosses findet sich 1569; seit dem

1. Juni dieses Jahres war der genuesische Bildhauer Antonio Postica (oder Bostica) für den Fasangarten beschäftigt. Bei anderen Künstlern, die in den siebziger Jahren in kaiserlichen Diensten standen, läßt sich die Beschäftigung gerade für das Neugebäude nicht nachweisen. Jedenfalls arbeiteten für dieses der kaiserliche Bildhauer Josef de Vico „*Khünstler beim Vassahngartten*“, ferner „*Mathes Manmacher röm. kais. Mayst . . . Künstler und Pildhauer beim Fassahngartten*“. Etwas ausführlicher sind die Nachrichten über den Anteil Alexander Colins. Es läßt sich mit voller Bestimmtheit angeben, daß die von ihm gearbeiteten Brunnen für das N. bestimmt waren. Im März 1570 erhielt Colin den Auftrag, dem Kaiser für den neuen Lustgarten bei Wien einen Brunnen aus weißem Marmor zu liefern, wozu ihm aus Prag der